*Zeitgeschichte*

# „Es war oft auch recht lustig“

**Im SPIEGEL-Gespräch nannte der Journalist Peter Grubbe seine Tätigkeit im Krieg als Kreishauptmann in Galizien „eine ganz normale deutsche Geschichte“. Wie es damals war in Kolomea, hat sein Freund und Mitarbeiter Gerhard von Jordan erzählt. Die beiden Juristen leisteten sich ein gutes Leben, während die Juden ermordet wurden.**

HOLOCAUST CENTER WASHINGTON DC

**Ermordete Juden in Kolomea:** „Tod ist nicht so schlimm, schlimmer ist die Qual davor“

Vor dem Kriegsdienst konnte er sich drücken, Wohlleben und Aufstieg bot dem Juristen Gerhard von Jordan, 27, eine Verwaltungstätigkeit in den Kolonien. Gleich nach seinem Examen holte ihn sein Freund Claus, der sich auch nicht „totschießen lassen“ mochte, nach Polen, ins sogenannte Generalgouvernement: Frühsommer 1941.

Für die beiden Assessoren und Parteigenossen der NSDAP begann eine bequeme Zeit. Sie brachten es schließlich beide zum Landrat, der sich hier „Kreishauptmann“ nannte. Den Freund Claus Volkmann, 27, Sohn eines Generalstabsoffiziers aus dem Ersten Weltkrieg, hatte der bemerkenswerte Dr. Ludwig Losacker ins neue Land vermittelt – und der wußte, was auf sie zukam.

Als Kreishauptmann von Jaslo hatte Losacker seinen polnischen Untertanen etwas von einer „späteren gänzlichen Evakuierung der Juden“ erzählt. Hernach stieg Losacker zum Vizegouverneur von Lublin auf, wo der SS-Gruppenführer Odilo Globocnik damit anfing, die Vernichtungslager Belzec, Sobibór und Treblinka einzurichten.

Während ihre kriegsverwendungsfähigen Altersgenossen zum Überfall auf die Sowjetunion, also zum baldigen Heldentod, im Lubliner Distrikt aufmarschierten, gab sich ebendort Jordan samt Freund Volkmann, der sich nach dem Krieg Peter Grubbe nannte, dem Vergnügen hin: „Es gab mehr zu essen und zu trinken als im ‚Reich‘, polnische Bedienstete, Autos, Pferde.“ Auf Araberpferden aus dem Gestüt des Grafen Potocki gingen sie auf die Entenjagd.

Jordan hat die gemeinsamen Erlebnisse schriftlich festgehalten. Seine Kindheitserinnerungen („Unser Dorf in Schlesien“) sind 1987 im Berliner Siedler-Verlag erschienen, die Zeit im Generalgouvernement jedoch hat er in einem Privatdruck („Polnische Jahre“) veröffentlicht. Darin ist der Name des Gefährten Volkmann zu „Pollmann“ leicht verfremdet.

Kaum war nach dem Angriff auf die UdSSR Ost-Galizien erobert und dem Generalgouvernement zugeschlagen worden, machte der Generalgouverneur Dr. Hans Frank – ein Uralt-Nazi – seinen korrupten Freund Dr. Karl Lasch zum Gouverneur des zugewonnenen Territoriums mit Sitz in Lemberg.

Sein Vize wurde der umtriebige Losacker, und der berief zum kommissarischen Kreishauptmann des Distrikts Kolomea seinen Favoriten Volkmann, welcher wiederum den Kumpanen Jordan zu seinem „Kreislandwirt“ und Stellvertreter erhob – immerhin war der Jurist Sohn eines schlesischen Gutsbesitzers.

Nun begann das schöne Leben in samt Einrichtung beschlagnahmten Juden-Wohnungen nebst Wochenendvilla, mit zwei requirierten Autos und einem „Hausjuden“ unter dem bodenständigen Personal. Schneider Schmuel Horowicz nähte Volkmann Anzüge und Reithosen. „Ja, es war oft zum Verzweifeln in Kolomea und oft auch recht lustig“, erinnert sich Jordan.

Volkmann und Jordan herrschten mit ein paar deutschen Mitarbeitern über fast eine halbe Million Menschen, zumeist Ukrainer – die schätzten die deutschen Eroberer, sie hielten die für ihre Befreier. Der Kreishauptmann stützte sich auf eine überwiegend ukrainische Gendarmerie und die Schutztruppe „Sonderdienst“ aus einem halben Hun-

**Besatzer Grubbe, Jordan in Kolomea 1942***
„Polnische Bedienstete, Autos, Pferde“

dert Kollaborateuren, die sich mit ein paar deutschen Brocken den Okkupanten als Landsleute andienten.

Und dann war da noch die SS, der Gestapo-Chef von Kolomea, Peter Leideritz, samt einer Kompanie Schutzpolizisten (von denen ein halbes Hundert in Wien 1947 vor Gericht standen). „Mit diesen Herren lebten wir in unausgesetzter Fehde, wobei gemeinsame verlogene Bekenntnisse zum ‚Führer‘ und zum ‚neuen Europa‘ den gegenseitigen Haß nicht minderten.“ So Jordan, und: Volkmann habe es gemieden, den rechten Arm zum Hitler-Gruß zu erheben.

Volkmann – der es jede Nacht schießen hörte – behauptet, Leideritz habe ihn über „Aktionen“ vorher nicht informiert. Gewiß suchten sich die Schergen der SS über die von NSDAP und SA ausgewählten Verwaltungsleute hinwegzusetzen. Selbst Generalgouverneur Frank, der Polenschlächter, unterlag in einem permanenten Machtkampf seinem Höheren SS- und Polizeiführer Friedrich Wilhelm Krüger, den er zu seinem omnipotenten Staatssekretär ernennen mußte.

Es klingt auch ganz plausibel, daß den beiden Karrieristen Volkmann und Jordan die Gewalttäter von SS und Gestapo als Störenfriede in ihrem Wohlbefinden erschienen, daß Himmlers Spürhunde „die einzigen“ waren, so Jordan, „die ich fürchtete“. Wo aber lag für die jungen Akademiker die Grenze zwischen gemütlicher Bereicherung und den üblichen Mordtaten?

Nach dem Krieg erschien Jordans Name auf der Kriegsverbrecherliste der Jewish Agency, Volkmann wurde 1989 von dem Schriftsteller Werner Steinberg – einem Emigranten aus Westdeutschland in die DDR – und jüngst von dem *taz*-Autor Philipp Maußhardt schwerster Verbrechen beschuldigt.

Zeugen sagten aus, Volkmann habe die Beschlagnahme des gesamten jüdischen Eigentums angeordnet, die Juden zur Zwangsarbeit eingeteilt: Wer nicht arbeitsfähig war, wurde ins Vernichtungslager geschickt – von ihm? Er sah sich die Leichen in der Synagoge an – hatte er sie getötet oder töten lassen?

Im Mai 1942 befahl er die Verhaftung von 30 Juden, die hernach erschossen wurden – auf seinen Befehl? Die ukrainische Gendarmerie tötete Hunderte, ein Zeuge behauptet: auf Volkmanns Veranlassung. Volkmann habe die Schneiderin Sala Becher erschossen, bekundeten drei Zeugen, und den Juden Brawer, so der Beobachter Jakob Heger.

In der Stadt Kolomea lebten 1939 rund 18 000 Juden, unter dem Kreishauptmann Volkmann kamen noch 4849 aus dem Umland hinzu. Er hatte auf Befehl aus der Krakauer Burg, Franks Regierungssitz, die Kennzeichnung der Juden mit einer Armbinde angeordnet, sie registriert, einen „Judenrat“ und im März 1942 weisungsgemäß ein Ghetto einge-

M. ZUCHT / DER SPIEGEL

**Ruheständler Grubbe 1995**
„Dienst an der Bevölkerung“

* Mit Grubbe-Ehefrau Ada.

richtet. Auch Arbeitszwang, Ablieferung von Wertgegenständen sowie von Wintersachen für die Ostfront gingen auf Anordnungen von oben zurück.

Unter den Kreishauptleuten des Generalgouvernements – zehn in Galizien – gab es womöglich welche, die dabei ein Quentchen Menschlichkeit bewahren konnten. Einer, Dr. Hans Zinser, wurde nach dem Krieg Bundesrichter, ein anderer, Franz Joseph Schöningh, begründete vor eben 50 Jahren die *Süddeutsche Zeitung* mit. Einem tapferen Kreislandwirt wurde ein Baum in der Jerusalemer „Allee der Gerechten“ gewidmet.

Volkmann selbst änderte seinen Namen und wurde ein bekannter Journalist: Peter Grubbe, Redakteur bei *Zeit* und *Stern* (wo er auf einen Kollegen traf, der den Generalgouverneur Frank zum Vater hatte).

Eine gerichtliche Untersuchung am Landgericht Darmstadt gegen Volkmann/Grubbe blieb ergebnislos, in der Vernehmung konnte er sich an nichts erinnern. Das Gericht stellte ihn aus Mangel an Beweisen 1969 außer Verfolgung.

Die Vorwürfe des DDR-Autors Steinberg sind ungenau: Bei Volkmanns Fortgang im Juli 1942 habe im Ghetto nur noch „eine Handvoll“ Juden existiert. Dort lebten laut Unterlagen des Jüdischen Historischen Instituts Warschau im Juni 1942 noch 15 832, drei Monate später wurden 8205 in 50 Güterwagen nach Belzec geschafft, 200 Insassen kamen schon in den Wagen ums Leben. Im September und Oktober wurden weitere Tausende ermordet.

Genaueres ist nach einem halben Jahrhundert schwer zu belegen, eventuell nicht genug für ein Gerichtsverfahren. Aber eigentlicher Sinn einer Strafverfolgung solcher NS-Täter kann inzwischen nur noch die gerichtliche Beweisaufnahme sein, die Aufklärung der Ungeheuerlichkeiten, die von Deutschen in Polen begangen wurden. Dabei wirkt die Überführung eines weiteren Massenmörders weniger lehrreich als der Einblick in das Gemüt jener, die gewußt, zugeschaut und geschwiegen haben. „Eine ganz normale deutsche Geschichte“, sagt heute Peter Grubbe/Volkmann, 81, und macht sich derart mit allen Landsleuten gemein, die nicht den Krieg im Beutegebiet überdauert hatten (SPIEGEL 41/1995).

## Kostbarer Schmuck für „Monate weiteren Lebens“

Ganz normal? Unterstellt sei einmal, er wäre nur jener Charakterprobe ausgesetzt gewesen, die Joseph Roth in seinem (mit Helmut Qualtinger verfilmten) Galizien-Roman „Das falsche Gewicht“ vorgeführt hat. Da reicht es, dem beschönigenden Bericht des Freundes Jordan zu folgen, welcher ausgesagt hat: „Seine Tätigkeit im besetzten Gebiet hat Volkmann in erster Linie als Dienst an der einheimischen Bevölkerung aufgefaßt.“

Vorsitzender des Judenrats von Kolomea wurde der Reserve-Oberleutnant Mordechai Horowitz, „ein ganz vortrefflicher Mann“, erinnert sich Jordan, „der aber vom Antisemitismus der Nazis keine Ahnung hatte. Er freute sich ehrlich, daß die Deutschen die Herrschaft übernommen hatten. Wir hatten nicht den Mut, ihm zu sagen, was wir befürchteten. Daß es zu dem späteren Massenmord kommen würde, stellten wir uns damals allerdings selbst noch nicht vor“.

Die Ablieferung von Gold und Silber habe die Juden eingedenk früherer Pogrome nicht überrascht, „sie lieferten meist nur Talmi ab und behielten die besseren Sachen. Sie hatten Vorräte von allem, was es in Deutschland nicht oder kaum noch gab: Bohnenkaffee, englischen Tee, Liköre aller Art, Zucker, Honig . . . diese Herrlichkeiten waren so gut versteckt, daß weder wir noch später die Gestapo sie finden konnten“.

Laut Steinberg bestach der Judenrat die Deutschen, um das eigene Überleben zu verlängern, mit dem Geld der

reichen Juden, „so daß die Armen die ersten waren, die geopfert wurden“. Horowitz habe einem gesagt: „Warum nehmen Sie nicht, der Kreishauptmann nimmt es doch ständig.“ Daß Volkmann „große Bestechungsgelder“ angenommen habe, bezeugt Baruch Engler aus Kolomea.

Jordan räumt ein, im Ghetto seien kostbare Schmuckstücke für „Monate weiteren Lebens“ angeboten worden: Wenn man Horowitz um etwas „bat“, brachte er alles Gewünschte, „Bezahlung nach Belieben“.

Auch Horowitz hatte eine Bitte. Zu den Aufgaben des Kreislandwirts Jordan gehörte es, mit den Lebensmitteln, die er bei den Bauern des Distrikts einzutreiben hatte, auch das Ghetto zu versorgen. Horowitz bat Jordan um Mehl für eine Suppenküche der Ärmsten im Ghetto und setzte sich auf den Fußboden: Er bleibe, bis er einen Bezugschein bekomme.

Jordan aber, der sich gelegentlich auch selbst einen Bezugschein über einen halben Zentner Mehl ausstellte, paßte: „Sollten Polen und Ukrainer hungern, damit die reichen Juden ihre Vorräte schonen könnten?“ Ende 1942 nahm sich Horowitz in Anwesenheit der Polizei das Leben. Aber da waren Jordan und Volkmann schon weg.

Es gab auch gute Taten, weiß Jordan zu erzählen. Da verhaftete die Gestapo den Bürgermeister von Kolomea und weitere ukrainische Nationalisten, die den Bandera-Partisanen zugerechnet wurden – Volkmann erreichte beim Gouverneur Lasch die Freilassung.

Mit unterstempelten Verfügungen holte Jordan Gefangene aus einem SS-Arbeitslager, bis ein SS-Sturmführer bei ihm erschien und ihn zusammenstauchte – sonst passierte ihm nichts, berichtet er, und daß er mit Volkmann manchmal selbst auf Schwarzhändler Jagd machte, mit der Pistole (er habe sie nie benutzt, sagte Grubbe in Darmstadt aus). Beide

## „Ich zog mich schaudernd zurück – und tat nichts“

schlossen sich auch mal SS-Häschern an, welche Partisanen verfolgten, die einen polnischen Dorfschulzen ermordet hatten. Sie schossen dabei einen Mann an, ein Sicherheitspolizist trat noch nach dem Hilflosen: „Ich verbiete es ihm“, berichtet Jordan, „aber ich weiß und kann nicht verhindern, daß der Mann am nächsten Tag erschossen wird.“

Von den Exekutionen zu seiner und Volkmann/Grubbes Zeit in Kolomea aber, am 12. Oktober (3000 Opfer) und am 6. November 1941 (800 Opfer), von den Deportationen nach Belzec am 3. bis 6. April 1942 (5000, und 250 im Ghetto erschossen), davon berichtet Jordan rein gar nichts. Nur dies: Auf der Krähenjagd hörten er und Volkmann Schüsse in einem Steinbruch und sahen Menschen fallen. „Ich zog mich schaudernd zurück – und tat nichts.“

In der Nähe von Zloczów sah Jordan dann einen Kordon der Schutzpolizisten aus Kolomea und ließ sich von einem SS-Hauptsturmführer fortschicken. Jordan: „Ich habe nicht gesehen oder gehört, daß hier geschossen wurde, aber es wird wohl vorgekommen sein.“

Augenzeugen berichteten ihm von einem schrecklichen Massaker. Er erklärt sich den Blutrausch als Folge von Alkoholrausch und nennt die Täter „unzurechnungsfähig“ wie tolle Hunde.

Seine Kinder sehen eine ermordete Frau auf der Straße liegen. Aus Furcht, die eigenen Abkömmlinge könnten ihn bei der Gestapo denunzieren, belehrt er sie, „daß man töten darf“. Sie wußten es besser, viel später sagen sie ihm: „Wir wußten, daß es etwas Schreckliches war, worüber man mit den Erwachsenen nicht sprechen durfte.“

Jordan erlebt eine „Aktion“ im Ghetto von Zloczów (bei zwei Aktionen in Zloczów wurden je über 2500 Menschen ins Todeslager Belzec verbracht). Er sieht „Prügelszenen, Vergewaltigungen,

**Juden vor der Hinrichtung im polnischen Rymanow:** „Es wird wohl vorgekommen sein“

sadistische Behandlung von Frauen. Mord zählte nicht als Schweinerei“. Er berichtet, wie ein Jude den SS-Führer an frühere Gefälligkeiten erinnert – einen Armreif, einen Marderpelz, nun offeriert er verzweifelt Gold, Kaffee, ein Mädchen.

Der Hauptsturmführer Morlock sagt nur: „Moses, heute mußt du sterben.“

„Es mag mir nicht anstehen, nach jüdischem Widerstand zu fragen“, heuchelt Jordan nach dem Krieg und fragt dann doch, warum sich die Juden nicht widersetzt hätten, warum die Opfer „katzbuckelten“. Er macht kein Hehl daraus, Antisemit gewesen zu sein, die Juden hielt er für Diebe, bar jeder Würde. Am Ghetto von Kolomea bemerkt er, daß es „schmutzig, baufällig und übelriechend“ gewesen sei.

Ein Jude namens David erzählte ihm, der Hauptsturmführer Morlock habe seinen „Hausjuden“ beruhigt, er brauche vor den SS-Kommandos keine Angst zu haben: „Ich erschieße meine Juden selbst.“ Dann kam die nächste Aktion, und Morlock sagte: „Feigenbaum, es ist soweit“, und erschoß ihn.

Nachdem er das berichtet hatte, befand David, in Jordans Wiedergabe: „War er doch e anständiger Mensch, der Hauptsturmführer.“ Das, meint Jordan, sei „charakteristisch für die östliche Einstellung zum Leben. Tod ist nicht so schlimm, schlimmer ist die Qual davor“.

So läßt sich beiseite schieben, was an Zivilisation noch irgendwo im Unterbewußtsein herumspukt – auch ohne eigenhändig getötet zu haben. Warum hat er keinen Widerstand geleistet?

Er fürchtete sich, sagt er, vor freundlichen Kontakten mit Juden, aus schlechtem Gewissen, „und dann, weil zu viele Spitzel der Gestapo unter ihnen waren“. Demnach waren die Juden schuld, daß sich der Jurist nicht wehrte.

Er bekennt sein Versagen, aber: „Wer nicht Amok lief – und wer tat das schon –, versuchte weiterzuleben, indem er seine Erkenntnis in einen Panzerschrank einschloß.“ Und: „Wann wird Mangel an Mut strafbar?“

So ließen sie denn zum Preis des eigenen Wohlergehens die SS walten, die sie womöglich wirklich nicht mochten und die ihnen auch mißtraute. Ihr Gouverneur Lasch, der seine geraubten und geschobenen Reichtümer lastwagenweise nach Deutschland geschafft hatte, fiel in die Hände der Gestapo, als er nicht nur selbst gut leben, sondern auch Ukrainer und Polen leben lassen wollte. Die Korruption der – von Front und Heimat verachteten – „Goldfasane“ störte erst, wenn sie die Ausrottung behinderten.

Lasch wurde ohne Gerichtsverfahren von der SS im Juli 1942 hingerichtet. Lasch-Gönner Frank, der Generalgouverneur, hatte selbst ganze Transportzüge mit zu „enorm billigen Preisen“ erworbener Beute nach Deutschland verfrachtet. Nach der Exekution von Lasch unternahm Frank eine Rundreise zu deutschen Universitäten, wo er Vorträge mit der Forderung nach einem Ende des Polizeistaats hielt („1942 bin ich endlich zu Verstand gekommen“, sagte Frank als einziger reuiger Angeklagter in Nürnberg 1946). Hitler entkleidete ihn aller Parteiämter – und beließ ihn als Zwingherrn Polens.

SS-Brigadeführer Dr. Otto Wächter wurde Laschs Nachfolger, Lasch-Vize Losacker Franks Innenminister, sein

Günstling Volkmann erlag „dem Beschuß der Gestapo“, womit Jordan Volkmanns Abberufung aus Kolomea meint. Offizielle Gründe: Er habe mit dem Dienstwagen eine Privatfahrt gemacht, sei in der Dienstzeit geritten, habe mit Polen und Ukrainern über deutsche Kameraden gespottet, aus beschlagnahmtem Leder sich private Stiefel schustern lassen – und von einer „großen Ukraine“ geredet.

Volkmann wurde im Juli 1942 zur Wehrmacht eingezogen. Nach ein paar Monaten als Kompanieschreiber im Sudetenland holte Losacker ihn nach Polen zurück, er wurde nun Kreishauptmann im Landkreis Lowicz.

Losacker immerhin protestierte gegen den SS-Mord an einer polnischen Hochzeitsgesellschaft samt Kindern; „völlig verfehlt“, erklärte er in der Reichskanzlei, sei „die Politik der Einschüchterung und des Terrors und vor allem auch das Bestreben, die polnische Intelligenz als solche auszurotten“. Losacker wurde zum einfachen Waffen-SS-Mann degradiert und überlebte den Krieg.

Kreislandwirt Jordan brachte es zum Vize-Kreishauptmann von Zloczów (7000 Juden), wurde darauf Referent in der Zentrale in Krakau und führte bei der Kapitulation der Aufständischen von Warschau 1944 das Protokoll.

Seine Laufbahn hemmte demnach nicht einmal ein makabrer Aprilscherz im Jahre 1943. Da schickte er seinem SS-Hauptsturmführer ein Telegramm:

„Das Ghetto in Zloczów ist sofort aufzulösen. Die Juden sind im Südteil der Stadt“ – wo die Deutschen wohnten – „anzusiedeln. Einzelheiten besprechen Sie mit dem Stellvertreter des Kreishauptmanns.“ Unterschrift, in Anspielung auf den Rang sowjetischer Kommissare: „SS und Politrukführer“. Am Nachmittag sprach er den Adressaten darauf an und sagte fröhlich: April, April. Die vermeintlichen Verschwörer suchte die SS bereits mit einer Großfahndung. „Nach dem damaligen Recht stand auf meine Tat Todesstrafe“, erläutert Jordan. Doch einem geschätzten Beamten widerfuhr solche Sanktion nicht wegen eines Aprilscherzes. Nichts geschah. Er war nicht mutig, aber übermütig, der Gerhard von Jordan, wenn es galt, mit dem Entsetzen Spott zu treiben.

Oder hat er die Geschichte im nachhinein erfunden, und zwar als Schutzbehauptung? Was Jordan seinem Leser vorenthält: Am nächsten Tag wurde tatsächlich das Ghetto von Zloczów aufgelöst. Unter dem Befehl der SS trieben ukrainische Gendarmen die Juden auf den Marktplatz. Der Vorsitzende des Judenrats, Zigmunt Mayblum, sollte ein Dokument unterzeichnen, wonach das Ghetto wegen Typhus geschlossen werde. Er weigerte sich und wurde sofort erschossen, alle anderen wurden im nahen Dorf Jelechowice ermordet.

**Grubbe (2. v. l.), Ukrainer 1942*:** Hitler-Gruß gemieden

Was hätte Jordan tun können, und Grubbe? In Zloczów hatte der Vize-Kreishauptmann Jordan auch einen Kreislandwirt, Josef Meyer, den er für eher unfähig hielt, weil der wenig Eifer zeigte. Meyer machte von seinen Bezugscheinen anderen Gebrauch als Jordan.

Zloczów hatte eine Kanalisation, die aber nicht in Betrieb war. Dort, direkt unter dem Marktplatz, versteckte Meyer, der Gerechte, ein Jahr lang 30 Juden und versorgte sie mit Nahrungsmitteln. Ein Gullydeckel war wochenlang kaputt, so lange durften die Eingeschlossenen kein Wort reden, um sich nicht zu verraten. Auch Jordan hat nichts gemerkt.

Und wenn er etwas gemerkt hätte? ❑

* Mit Gouverneur Wächter (3. v. l.).